

Das schlaue Hänschen

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ich bin gar so ungeschickt und unerfahren in solchen Dingen — war es — war es nicht auch dein Herzchen, das mitsprach, als du dich so sehr freust, über Friedrichshafen zurückzukehren?“

„Mein Herz?“ — Anna sieht den Vater höchst verwundert an.

„Nun ja —“ der Herr Ministerialrat fühlt eine höchst peinvolle Röte in sein Gesicht aufsteigen, „ich meinte — es wollte mir so scheinen — ich dachte — dergleichen Dinge kommen doch manchmal vor — nun — hm — du bist dem Otto Blankhardt hier in Friedrichshafen begegnet, und du weißt, du hast in der Tanzstunde doch recht gern mit ihm getanzt...“

Unbeholfen ringt der Herr Ministerialrat nach Worten. Aber unendlich erleichtert ist er, als Anna, ihre Arme um seinen Nacken schlingend, in ein schallendes Lachen ausbricht, so eines, wie er es seit dem Tode der Mutter nicht mehr von ihr vernommen hat. „Aber Papa, du dummer, lieber, einziger, goldener Papa — — du bist doch sonst so klug und gescheit! Wo hast du denn deine Augen gehabt? Otto Blankhardt ist mir so egal wie unser Toli daheim — nein, zehntausendmal egal, denn Toli ist ein reizendes, gelehriges Tier und Otto Blankhardt ein dummer Junge, an den ich nicht einmal denken mag. Brrr!!! Und Anna macht eine unglaublich komische Grimasse, als habe sie etwas höchst Widriges geschluckt. „Otto Blankhardt! Ich schäme mich, wenn ich denke, daß ich mit dem gerne tanzte... Nein, Papa, da muß doch ein ganz anderer kommen, wenn er dir deine Anna rauben will, ein solcher, weißt du, wie ich bisher überhaupt noch gar nie einen gesehen habe. Und einstweilen mußt du dein nichtstnuziges, kleines Hausmütterchen noch behalten — gelt? Und nächstes Jahr machen wir eine neue Reise in die Schweiz, wo du dann sogleich alles an der Grenze angibst, was du im Koffer hast, und wo ich dann vorher meinen Ring sorgfältig zu Hause verschließe — dann genießen wir die Schneeberge und die Seen und die Matten noch ganz, ganz anders — nicht wahr, Papa?“

Der Herr Ministerialrat drückte seine Anna mit inniger Rührung an sich, und ein tiefer erleichterter Seufzer steigt aus seinem Herzen empor: Gottlob, er hat seinen Trost noch, sein Kind, das Kleinod von seiner geliebten Frau; und darf es noch eine Weile behalten!

Das schlaue Häschen.

„Großmütterlein, wie alt bist du?“

„Neunmal zehn und eins dazu!“

„Einundneunzig Jahr sind viel.“

„Und es war kein leichtes Spiel.“

„Warst du auch einmal ein Kind?“

„Lustig, wie die Kinder sind.“

„Gingst auch in die Schule da?“

„Einundneunzig Jahre, ja.“

„Einundneunzig Jahre, nein!

Das kann nie und nimmer sein.

Oder trifft es dennoch zu,

Werd' ich nicht so alt wie du!“

Ernst Eschmann.